

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pf.

Nr. 48. Bromberg, den 2. Dezember 1934.

Die Biene im Kreislauf des Jahres.

Von **Irene Abraham**, Zempelburg.

Für jeden Imker und Bienenfreund ist es unbedingt nötig, sich einmal in das Leben der Bienen, d. h. in die Lebensverhältnisse der Bienen in den einzelnen Jahresabschnitten zu vertiefen.

Das Bienenjahr beginnt im August-September. Zu dieser Zeit muß das Bienenvolk ein sogenannter „reiner Weiberstaat" sein; erst dann ist es in Ordnung. Sind noch Drohnen vorhanden, finden wir darin einen Beweis, daß die Erneuerung der Königin geplant ist. Das Volk neigt zur stillen Umweiselung. (Beseitigt die alte Königin, zieht eine neue Königin heran.) In diesem Falle besteht die Gefahr, daß die junge Königin nicht mehr begattet wird. Der Imker muß Sorge tragen, daß er im August eine vollwertige Königin im Volk hat; denn in den Monaten August und September muß die Eiablage möglichst groß sein, weil diese Bienengeneration das Überwinterungsvolk bildet. Für genügend Futtervorräte muß gesorgt werden. (Naturtracht oder Zuckerfütterung.) Vor allen Dingen benötigen die Bienen jetzt auch sehr viel Pollen, um die kleinen Bienenmaden ernähren zu können. Deshalb ist es die Pflicht eines jeden Imkers, „Pollenpflanzen", z. B. Herbstastern und Goldsaaten anzubauen.

Ende September stellt die Königin die Eiablage ein. Wo kurz vorher die letzte Brut ausgeschlüpft ist, ziehen sich die Bienen zur Wintertraube zusammen. Ist die letzte Brut ausgeschlüpft, dann sinkt die Temperatur im Bienenstock von 35 Grad auf 18 Grad Celsius. Dies ist ein Zeichen, daß die Bienen kühl sitzen wollen, deshalb ist eine zu dichte und große Winterpackung auch nur schädlich.

Die Monate Oktober bis Januar umfassen die Zeit der Winterruhe. In dieser Zeit werden bei richtiger Überwinterung ungefähr 6 Pfund gezehrt. Damit die Wintertraube in den Wabengassen besser dem Futter nachrücken kann, hänge man die Waben längs dem Flugloch, also im Kaltbau und nicht quer zum Flugloch, d. h. im Warmbau.

Ausgang Januar, bzw. Anfang Februar ungefähr bei 7 Grad Celsius unternehmen die Bienen ihren Reinigungsausflug. (Es ist gut, wenn die Hausfrauen nicht gerade zu dieser Zeit ihre Wäsche in der Nähe eines Bienenstandes aufhängen; denn die Bienen lieben es sehr, ihre Visitenkarte, in Gestalt kleiner, dunkler Kotflecken, gerade auf der weißen Wäsche zurückzulassen.)

In den Monaten Februar bis Mai geht die Arbeitsbienenvermehrung vor sich. Im Zentrum der Waben werden die Zellen gereinigt, die Königin beginnt mit der Eiablage. Die Temperatur steigt wieder auf 35 Grad Celsius, eine recht warme Frühjahrspackung ist nötig. Die unbesetzten Waben müssen entnommen werden; den freien Raum füllt man mit Stroh oder Kissen aus. Im Februar steigt der Futterverbrauch von 800 auf 2000 Gramm, im März sogar auf 3000 Gramm. Im Ganzen sind also zur Überwinterung 15 Pfund Zucker nötig. Im Februar und März gibt man Reizfutter, in Form von lauwarmem Zuckerwasser. Im April füttert man, wenn irgend möglich, Stampfhonig, da in ihm große Mengen von Pollen enthalten sind, die von den Bienen jetzt gebraucht werden. Pollen, Wärme und Wasser sind Vorbedingungen zur Frühjahrsentwicklung.

Der Bruttrieb hat den Trachttrieb, dieser den Bautrieb zur Folge. Baurähmchen werden eingehängt und die Honigräume werden geöffnet.

Schon spätestens im März sind alle Bienen, die überwintert haben, abgestorben. Bis zu diesem Zeitpunkt ist das Bienenvolk ein reiner Weiberstaat. Die Eiablage der O (= Königin) steigert sich im April und Mai, bis Ausgang Mai, Juni ein Wandel im ganzen Geschehen vor sich geht. Die Geschlechtsperiode folgt, die sich im Schwarmakt äußert. Die Drohnen entstehen, Weiselzellen werden angeblasen, bestiftet und die jungen Königinnen schlüpfen. Noch bevor die erste junge Königin geschlüpft ist, zieht der Schwarm ab. Der Schwarm ist eine neue seelische Einheit, alle Erinnerungen an Gewesenes sind erloschen. Die junge Königin wird dann begattet (Die Samenpatrone enthält 200 Millionen Samenfäden, die, aneinandergelegt, eine Strecke von 50 Kilometer ergeben würden.) und beginnt mit der Eiablage. Wenn das Volk abgeschwärmt ist, bezeichnet man es als „klug".

Der Juli ist der Monat, in dem die Hönigkränze wachsen und der Bruttrieb zurückgeht. Indem eine große Drohnenschlacht stattfindet und das Bienenvolk wieder zum reinen Weibervolk wird, klingt das Bienenjahr aus.

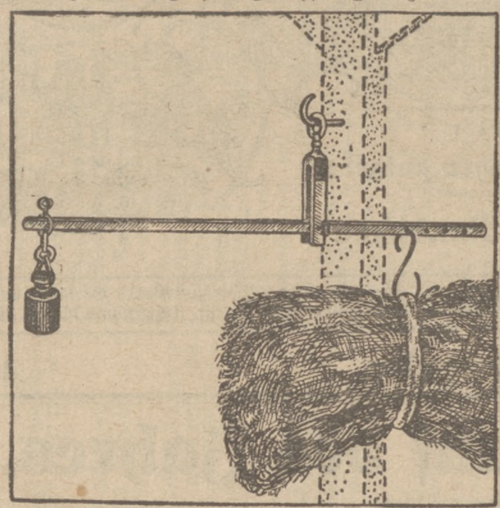
Verluste durch Kartoffelfäulnis.

Verluste durch Kartoffelfäulnis sind im Winter meist auf Fehler beim Einmieten oder Einlagern zurückzuführen. Grundsätzlich sollten kranke, angefaulte, angefressene oder sonstwie beschädigte Knollen überhaupt nicht ins Winterlager kommen. Das Winterlager soll vor Frost geschützt sein, sich aber andererseits nicht zu stark erwärmen. Weiter muß für trockene Lagerung und ausreichende Durchlüftung gesorgt werden. Ein ausführliches Merkblatt über die Winterlagerung versendet auf Wunsch kostenlos die Staatliche Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelallee 2.

Landwirtschaftliches.

Einfache Heuwaage.

Infolge des Dürrjahres 1934 war der Ertrag des ersten Wiesenschnitts leider nur mangelhaft, so daß auf alle Fälle mit den zum Winter zur Verfügung stehenden Heuvorräten „sparsam" umzugehen ist. Nicht nur wird man das Heu mit Sommerstroh strecken müssen, sondern genau abgewogene Futterrationen werden diesmal das Durchhalten sichern helfen. Die dazu nötige Schnellwaage kann sich jeder selbst herstellen. Ein zweiarmiger, ungleichseitiger Hebel trägt am



längeren Arm ein verschiebbares Gewicht und am kürzeren einen ebenfalls veränderlichen Haken für das Heubund. Wem das einfache Rechnen nach den Hebelgesetzen noch zu umständlich ist, der wiege sich einmal auf einer Brückenwaage die gewünschte Menge ab und bringe sie dann an der Schnellwaage durch Verschieben des Gewichts (oder Eisenstückes) ins Gleichgewicht. Macht er sich nun hier ein Zeichen oder bindet das Gewicht mit Draht oder einer Schnur fest, so kann er ein für allemal im Augenblick feststellen, ob das Heugebinde das gewünschte Maß auch nicht überschreitet. So kommt Genauigkeit in die Viehfütterung und im Frühjahr bleibt man dann von unliebsamen Überraschungen verschont.

Diplomlandwirt Li.

Obst- und Gartenbau.

Dezemberarbeiten im Garten.

Der Garten kennt auch in den letzten Wochen des Jahres keine Ruhe. Nach wie vor sind dem Schrebergärtner Arbeiten gestellt, die gewissenhaft und pünktlich erledigt werden müssen, wenn der Garten im nächsten Jahre seine vollen Erträge liefern soll.

Das Graben muß beendet werden; man läßt die Beete und Felder grobschollig liegen. Der Kompost verlangt eine aufmerksame Behandlung. Was die Gemüsevorräte anlangt, so muß für ausreichendes Lüften und Putzen Sorge getragen werden.

Das wären die hauptsächlichsten Arbeiten im Gemüsegarten. Und im Obstgarten. Hier wollen die Pflanzlöcher für die Frühjahrspflanzung ausgehoben werden. Das Prüfen der Pfähle darf nicht unterbleiben. Wenn Schneefälle eintreten ist dafür zu sorgen, daß die Jungbäume nicht unter der Schneelast leiden. Die Zäune sind einer genauen Durchsicht zu unterziehen und etwaige Schäden auszubessern. Die Ungezieferbekämpfung ruht keineswegs; man wende auch der Wühlmaus sein Augenmerk zu.

Aufmerksamkeit und Pflege erfordert auch der Blumengarten. Jeder Schrebergärtner sollte Futterplätze für Vögel errichten. Die Frühbeetfenster werden einer Kontrolle unterzogen. Der ordnungsliebende Schrebergärtner wird auch seine Geräte immer rein halten, auf ihre Pflege überhaupt sehr bedacht sein.

Bleibt noch die Wartung der Zimmerpflanzen. Man achte darauf, daß sie immer genügend Licht haben. Das Gießen muß sehr vorsichtig und darf nicht mit eiskaltem Wasser erfolgen. Man denke darüber hinaus an das Waschen der Töpfe. Dezemberarbeiten im Garten — man sieht, der Schrebergärtner kennt das ganze Jahr über keine Ruhe, denn im Januar beginnt der Kreislauf des Jahres von Neuem.

Sellerie im Winter.

Es ist eine bewegliche Klage der Hausfrauen, daß ihnen die geschätzten Sellerieknollen im Winter erfrieren oder verfaulen. Das Einwintern der Sellerieknollen ist dabei sehr leicht und kann im Garten oder in dem Keller erfolgen. Im Garten hebt man eine Grube aus, die etwa 1 Meter breit, 40 Zentimeter tief und beliebig lang ist. Die ausgehobene Erde wird an den Seiten wallartig aufgehäuft. Von den Knollen werden die großen Blätter entfernt, während man die kleinen grünen Spitzen an der Knolle läßt. Die abgeputzten Knollen werden dann auf dem Boden der Grube nebeneinander gestellt und so hoch mit trockener Erde bedeckt, daß die grünen Blattspitzen frei bleiben. Später legt man Stangen oder Blätter über die Grube und deckt sie bei strengerem Frost mit Stroh oder Erde zu. An den Seiten läßt man Öffnungen zum Luftdurchzug, die nur bei großer Kälte geschlossen werden. So behandelt, halten sich die Knollen bis Mai und Juni. Im Keller schütte man Sand in eine Ecke und stecke die Knollen hinein, aber so, daß auch hier die grünen Blättchen hervorsehen. Die Blättchen bleiben den Winter über grün und liefern Suppengewürz. Je heller die Ecke ist, je besser ist es für die Überwinterung der Sellerie.

Schutz der jungen Tannen.

Junge Tannen schützt man gegen Wildverbiß, indem man sie mit Pixol-Raupenleim dünn bestreicht. Junge Tannen, die damit bestrichen sind, werden auch in den härtesten Wintern nicht angegriffen. Die Arbeit wird in der Weise ausgeführt, daß ein Arbeiter einen weichen Lederhandschuh nimmt, etwas Leim hineintut und nun die Pflanzen von unten nach oben durch die hohle Hand zieht, diese Arbeit geht sehr schnell vonstatten. Der Geruch des Präparates hält übrigens auch die Insekten ab.

Alpenveilchen nach der Blüte.

Während der Blüte braucht das Alpenveilchen viel Licht; es steht lieber kühl als zu warm. Der ideale Platz ist zwischen dem Doppelfenster. Der häufigste Fehler ist falsches Gießen. Dies muß zwar regelmäßig, aber mit größter Vorsicht geschehen. Wasser darf auf die Knolle nicht geschüttet werden. Die Blätter müssen also beim Gießen etwas angehoben werden.

Schwieriger ist die Weiterpflege.

Nach dem Abblühen ziehen die Pflanzen nach und nach auch das Laub ein. Es wird welk und trocken. Die Knolle tritt in die Ruhezeit. Nun muß das Gießen mehr und mehr eingeschränkt, aber nicht völlig eingestellt werden. Ist dann nach Wochen alles Laub vertrocknet, so wird der Topf mit der Knolle — das ist etwa Anfang Juni — an einem vor greller Mittagssonne geschützten Platz in der Wohnung oder auch im Freien aufgestellt und hier nur noch ganz selten, wöchentlich ein- bis zweimal, gegossen. Gegen Hochsommer, also im August, wird sich dann an der Oberfläche neues Leben in Form von kleinen herzförmigen Blättern zeigen. Dies ist das Anzeichen für das notwendige Umpflanzen. Die Knolle wird mit dem Ballen aus dem Topf gehoben und durch Schütteln von der anhaftenden Erde befreit. Etwa faulende Wurzelteile sind zu entfernen. Nun kommt die Knolle, hoch gesetzt, in einen nicht zu großen Topf, der natürlich den üblichen Wasserabzug haben muß. Als Pflanzerde benutzt man eine lockere und zugleich kräftige Erde, — am besten Laub-, Heide-, Mistbeeterde und etwas Sand. Nach dem Verpflanzen stellt man den Topf an einen hellen, jedoch vor praller Sonne geschützten Standort, also zweckmäßig an ein nach Osten oder Westen gelegenes Fenster. Das Gießen ist vorsichtig zu überwachen und keine zu hohe Zimmerwärme zu geben.

Gartenbauinspektor K.

Welche Ansprüche stellen Zwerggewächse an den Boden?

Jedes zwerghafte Gewächs stellt an den Boden, in dem es wächst, verhältnismäßig größere Ansprüche als normale Gewächse. Dem Zwerggewächs entsprechend muß die

Unterlage sein; sie darf also nicht das Bestreben zu großer Ausbreitung haben, da sonst das auf ihr wachsende Holz zu viel Nahrung verliert. Da Zwergobst bei richtiger Unterlage nur ein angemessenes Wurzelvermögen haben soll, muß der ihm zur Verfügung stehende Boden naturgemäß sehr nährreich sein. Der große Baum arbeitet sich sehr tief in den Boden, was der kleinere natürlich nicht kann und auch nicht soll. Was hier gesagt ist, bezieht sich auf alle Zwerggewächse, auch das Zwergobst. Selbstverständlich müssen die Schrebergärtner darauf sehen, daß ihre Zwergerbsen und Zwergblumen genügend Nahrung haben.

Der Obstgarten im Dezember.

Ältere Stämme und Äste sind gründlich mit Stahlbürste und Baumkratze zu behandeln, damit die alte, borkige Rinde beseitigt wird. Der Abfall ist sorgsam zu sammeln und zu verbrennen.

Die Formbäume und jüngeren Halb- und Hochstämme werden dem ordnenden Winterschnitt unterzogen, — die älteren Bäume werden nach Erfordernis ausgelichtet. — Um Wildschaden von den Obstbäumen fernzuhalten, läßt man die ausgelichteten Zweige im Obstgarten liegen. Das Wild nimmt diese Zweige dankbar an und verschont dann unsere Bäume.

Die gegen den Frostnachtspanner angelegten Leimringe sind noch immer klebrig zu halten. Haben sich durch starken Fang etwa „Brücken" gebildet, so müssen sie durch Überstreichen mit Raupenleim beseitigt werden. — Wo sich, besonders an Apfelspalieren, Schildläuse bemerkbar machen, unterlasse man nicht, schon jetzt die Bäume mit einer 20prozentigen Obstbaumkarbolineumlösung abzuwaschen. Dieses Mittel ist auch gegen Blutläuse wirksam.

*

Das Formobst, das auf besondere Unterlagen veredelt wird, besitzt ein feines Wurzelwerk, das in den oberen Bodenschichten bleibt. Bei Birnen ist die Quittenunterlage deshalb sogar etwas frostempfindlich. Es ist daher ratsam, den Boden mit einer kräftigen Dunglage zu versehen oder im Ersatzfalle kompostierten Torfmull zu verwenden. Die Erdbeerbeete sind in gleicher Weise zu bedecken. Aber das Herz der Pflanze muß immer frei bleiben, sonst fault es aus.

Beim Schneiden der Beerenobststräucher achte man darauf, die Sträucher durch Entfernen des alten Holzes auszulichten. Das Tragholz soll nicht älter als 3 bis 4 Jahre sein. Die jungen Triebe sind daher zu belassen und zu schonen. Wo es unterblieben ist, die abgetragenen Himbeerruten zu beseitigen, hole man das jetzt nach.

Viehzucht.

Schweineställe, wie sie sein sollen.

Die Schweineställe werden hier und dort noch recht vernachlässigt. Man wiegt sich in dem Irrtum, daß sich ein Schwein in der Unsauberkeit wohl fühlt. Dabei ist gerade das Gegenteil der Fall. Ein Schweinestall bedarf wie jede andere Stallung einer täglichen Reinigung. Man sorge für eine möglichst regelmäßige Temperatur, und zwar fühlen sich diese Tiere bei einer Stalltemperatur von 12—14 Grad Reaumur am wohlsten. Schweineställe sollen weiterhin trocken und luftig sein. Gute Ventilationseinrichtungen, die keine Zugluft verursachen, sind bei der Schweinezucht durchaus am Platze. Empfehlenswert ist das Anbringen von Dunstschächten, welche schlechte Luft zum Dache hinaus und gute, reine Luft in den Stall hineinleiten. Zur Pflasterung der Schweineställe verwendet man zweckmäßig Klinkersteine oder auch rauhen Beton. Sehr zweckentsprechend ist auch die Pflasterung mit gebrannten Ziegelsteinen, welche auf die breite Fläche gelegt und deren Fugen mit Zement verputzt werden. Langgeschnittenes Stroh über einen solchen Fußboden gebreitet, gibt ein vorzügliches Lager für Schweine. Ein vorbildlicher Schweinestall läßt sich mit verhältnismäßig wenigen Mitteln errichten, wie in so vielen Fällen, schafft auch hier der gute Wille Wunder.

Kranke Euter.

Wenn eine Kuh kranke oder fehlerhafte Milch gibt, so ist auch das Euter gründlich zu untersuchen und das Melken zu kontrollieren. Kühe, die Euterknoten, Pocken, Entzündungen besitzen, müssen stets zuletzt gemolken und einer sachverständigen und sorgfältigen Behandlung unterzogen werden. Gerade die besten Milchkühe mit hochentwickeltem Euter leiden leicht an entzündlichen Euterkrankheiten, und wenn da nicht gut aufgepaßt wird, bleiben leicht Verhärtungen und Verstopfungen zurück, welche die Leistungsfähigkeit für die ganze fernere Nutzdauer herabsetzen. So haben zuweilen empfindliche Striche die Neigung, entzündlich und dadurch rissig zu werden, und die Kühe wollen sich dann nicht mehr oder nur sehr schwer melken lassen. Solche Striche heilt man dann durch Abwaschungen mit lauwarmem Seifenwasser und durch Bestreichen mit Wundsalbe oder Zinkvitriollösung.

Fressen Kühe Holz, Lumpen und Erde,

dann besteht immer der Verdacht auf Lecksucht, wenn das Heu von Moorwiesen stammt. Mitunter enthält solches Heu nicht alle für die Lebensvorgänge notwendigen Stoffe. Radikale Abhilfe kann nur erzielt werden, wenn man Heu verfüttert, das von nicht moorigen Wiesen stammt. Praktisch wird man sich dadurch zu helfen suchen, daß man einen Teil einwandfreien Heus füttert, daneben Zuckerrübenmelasse und außerdem dem Futter Kalk beimengt. Hadu.

Fischzucht.

Fort mit dem Femelbetrieb!

Wer seine Karpfenteiche in der Gewalt hat, sie also ablassen kann, der soll nicht mehr nach dem Femelbetrieb arbeiten, denn dieser bringt nur Verluste. Unter „Femelbetrieb" verstehen wir jene veraltete Wirtschaftsweise, wo alle Karpfenjahrgänge in einem Teiche gehalten werden. Im Herbst fischt man die größeren Karpfen ab, die kleinen werden wieder hineingeworfen. Daß nun der Fisch bei einem solchen Betrieb seine ursprüngliche Frohwüchsigkeit verliert, können wir uns denken, zum andern soll doch ein Teich, und sei er noch so klein, alljährlich eine Rente abwerfen. Alles, was in Form von Fischen und Futter in den Teich hineingesteckt wurde, soll doch in unsere Hand zurückfließen. Darum muß auch der Femelbetrieb verschwinden und dem Dubischverfahren Platz machen. Ob bei letzterem das gesteckte Ziel nun im vier- oder dreijährigen Umtrieb erreicht wird, ist an sich gleich, wenn auch der dreijährige Betrieb den Vorteil hat, daß bei ihm eine Überwinterung fortfällt.

Wer dem Femelbetrieb den Vorzug gibt, kann ferner nicht verhüten, daß Wildfische in den Teich einwandern und die ohnehin kärgliche Karpfennahrung zehnten. Bei der ungeheuren Vermehrungsfähigkeit des Karpfens erscheint jedes Jahr im Femelteich eine Unmenge Brut und diese bleibt kümmerlich vom Tage der Geburt an. Die Vorteile des Dubischverfahrens sind einleuchtend, wenn wir sagen, daß jedem Karpfenjahrgang eine besondere Teichart zugewiesen wird. Übersetzen wir nicht, dann erreichen wir in jeder Teichart das gesteckte Ziel, vor allem aber erhalten wir dem Karpfen die angeborene Frohwüchsigkeit. Sodann können wir die ablaßbaren Karpfenteiche (beim Dubischverfahren müssen sie ablaßbar gestaltet werden) durch Trockenlegung, Sömmerung usw. erheblich verbessern, wodurch die Teiche immer wieder verjüngt werden, während die nicht ablaßbaren Karpfenteiche immer mehr an Kraft verlieren, bis sie schließlich nur noch imstande sind, den Fischen das Erhaltungsfutter zu bieten. Darum paßt der Femelbetrieb in unsere Zeit nicht hinein. Wo Urahne, Großmutter, Mutter und Kind zusammen in einem Teiche hausen, da muß ja schließlich die ganze Gesellschaft entarten („verbutten"), und ein solcher Karpfen erwirbt nie wieder seine einstige Frohwüchsigkeit.

Wilhelm Doose.

Im Zeichen der Vorfreude...

Mit dem 1. Advent beginnt die eigentliche Vorweihnachtszeit. Und wo wäre wohl die Vorfreude auf Weihnachten größer als bei der Kinderwelt! Da wird jeder Tag gezählt, es wird ein Kalender der noch bis zum Fest verbleibenden Tage angelegt. Für jeden Tag macht die Kinderhand einen Strich, und dann kann man täglich einen dieser Striche bzw. Tage als „erledigt“ durchkreuzen — es werden immer weniger, bis eines Tages der frohe Kindersang durchs Haus schallt: Einmal werden wir noch war — heißa, dann ist Weihnachtstag!

Ganz besondere Freude bereitet es Kindern, wenn man eine Adventsschnur für sie aufhängt. Diese müssen natürlich Mutters geschickte Hände erst sachkundig herstellen, ehe sie unter dem Jubel des Kindes aufgehängt werden kann. Was ist das eigentlich — eine Adventsschnur — und wie fertigt man sie an? Viele kennen diesen alten Brauch nicht mehr, der doch soviel Freude bereitet. Man braucht dazu einen langen und sehr kräftigen Bindfaden, einen Haufen kleiner Tannenzweiglein, und allerlei kleines Naschwerk. Von diesem wird jedes Stück, jedes Pfefferküchlein und jedes Stückchen Schokolade in buntes Papier oder Silberpapier eingewickelt. Dann beginnt man die Schnur zu knüpfen. Für jeden Tag vom 1. Advent bis Weihnachten ist eine dieser kleinen bunten Dinger berechnet. Man bindet sie also an einem Endchen ihres bunten Papiers mit in die Schnur, so daß sich die Päckchen leicht abschneiden lassen. Es folgt immer ein Tannenzweiglein auf ein Päckchen, so daß man schließlich eine hübsche bunte Weihnachtsschnur erhält, die quer durch das Kinderzimmer gespannt wird.

Die Sonntage können natürlich in der Adventsschnur ein bißchen hervorgehoben werden. Da gibt es vielleicht ein bißchen mehr als nur einen Bonbon oder ein Pfefferküchlein. Es kann da mal ein kleiner Weihnachtsmann hängen oder auch eine jener ganz billigen Kinderspielzeuge aus Blech oder Holz, die der Weihnachtsmarkt in reichem Maße spendet. Aber man soll die kleine Welt vor dem Fest auch nicht verwöhnen. Wenn für diese Zwecke 10 Pf. pro Sonntag aufgewendet werden, so ist das schon fürstlich.

Natürlich ist es an jedem Tag eine besondere Freude, wenn das täglich bunte Paketchen abgeschnitten wird. Dabei muß man aber darauf achten, daß nicht eine vorwitzige Kinderhand auf einmal die halbe Schnur plündert. Um dem vorzubeugen, kann mtn die Schnur bei einer solchen Höhe durch das Kinderzimmer spannen, daß das kleine Menschlein nur heran reichen kann, wenn man es hochhebt, damit es sich sein tägliches Päckchen abschneidet oder abreißt.

*

Denkt an die Weihnachtspfefferkuchen!

Soll man die herkömmlichen Festtagsbäckereien im Haus herstellen, oder soll man sie fertig beziehen? Das ist eine Frage, die sich jedes Jahr aufs Neue erhebt. Es gibt viele, die behaupten, heutzutage noch im Hause zu backen, sei unwirtschaftlich und überflüssig. Man bekomme das Nötige viel besser und billiger beim Bäcker und spare nicht nur Material, sondern auch Zeit und Kräfteaufwand. Das ist zum Teil wohl richtig, und trotzdem wäre es schade, wenn der alte Brauch, die Weihnachtsbäckerei selber herzustellen, in Vergessenheit geriete.

Der Teig für Pfefferkuchen muß bereits jetzt eingerührt werden.

*

Pfefferkuchen in Figuren oder langer Kastenform.

300 Gramm Honig, Kunsthonig oder Sirup heiß machen, 100 Gramm Butter dazutun, dann heiß in die Schüssel schütten und 100 Gramm Zucker hinzufügen. Unter diesen hat man vorher die Gewürze gemischt: 1 Teelöffel geriebene Nelken, 1 Teelöffel gestoßenen Zimt, 1 Teelöffel Anis und 2 Teelöffel geriebene Nüsse. Dann kommt ein großes Eigelb oder zwei kleine, einige Tropfen Zitronensaft und das geschlagene Eiweiß darunter. Wenn alles gut verrührt ist, kommt 1 Pfund Mehl hinzu, in das man vorher 1 Päckchen Backpulver gemengt hat, und zuletzt knetet man den Teig mit der Hand durch. Der Kuchen, ob Figuren oder Kastenform, darf nicht braun backen, weil er leicht brenzlich schmeckt. Die Kastenform von 1 Pfund Mehl muß bei gelinder Hitze 1 Stunde im Ofen stehen.

*

Pfefferkuchen mit Apfelsinenschale.

Man macht 2½ Pfund Honig heiß und gießt ihn über 1 Pfund roh gestoßene Mandeln, 1 Pfund Zucker, 15 Gramm Zimt, etwas Nelken, 1/8 Pfund geschnittene Zitronen, 1/8 Pfd. Apfelsinenschalen, auch geschnitten (nicht zerstoßen), und die fein geschnittene Schale von 1 Zitrone, mengt man eine Messerspitze voll Pottasche und 2 Pfund feines Mehl gut durcheinander, deckt die Schüssel zu und stellt sie in die Nähe eines heißen Ofens 6—8 Stunden. Dann wird die Masse gehörig geknetet, daraus beliebige Kuchen gemacht, die auf einem mit Butter bestrichenen Blech gebacken werden. Die Mandeln müssen mit der Schale zerstoßen werden.

*

Pfeffernüsse.

Ein Viertel Pfund Butter rührt man zu Schaum, tut sieben ganz frische Eier, eines nach dem anderen hinein, und ein Viertel Pfund gestoßenen Zucker, sechzehn Gramm Zimt, ebensoviel englisches Gewürz, auch etwas abgeriebene Zitrone hinzu, vermenge alles recht gut und rolle den Teig einen kleinen Finger dick aus. Mit dem Pfeffernußausstecher ausstechen und auf gewachstem Blech hellbraun backen. Sechs bis acht Tage vorher backen.

*

Kakaoflecken zu entfernen.

Bevor man die Wäschestücke in Seifenlauge steckt, legt man sie zum Ausziehen der Kakaoflecken in kaltes Wasser und reibe dann den Fleck mit kaltem Wasser und Seife aus. Erst jetzt behandele man das Wäschestück wie jedes andere.

*

Zucker-, Gelantine-, Blut- und Eiweißflecken

werden aus Leinwand, farbigen Baumwoll- und Wollstoffen sowie Seide entfernt, indem man die Stoffe mit Wasser einfach auswäscht.

*

Nierenschnitten.

Die gebratene Niere mit ihrem Fett und einem Stückchen gekochten Schinken, wenn es gerade da ist, nebst etwas Kalbsbraten und Petersilie wird ganz fein gehackt, mit einem Ei und 1—2 Eidottern, einigen Eßlöffeln dicker süßer Sahne, dem nötigen Salz, etwas Zitronenschale und Muskatblüte oder Muskatnuß und wenig gestoßenem Zwieback untereinander gemischt. Dann macht man Weißbrotscheiben in Milch und 1—2 Eiern weich, bestreicht sie dick mit dieser Masse, streicht solche glatt, kerbt sie kreuzweise ein und bestreut sie mit feingeriebener Semmel oder Zwieback. Ist das geschehen, so läßt man Butter heiß werden, brät die untere Seite darin gelb und legt sie dann einige Minuten auf die Nierenseite. Als Nachgericht werden die Nierenschnitten mit Zucker bestreut, als Beilagen zu Gemüsen aber ohne Zucker gegeben.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p. sämtlich in Bromberg.